



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels**

**Villaume, Peter**

**Frankfurt und Leipzig, 1786**

II. Kapitel. Von körperlichen Gebrechen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49712](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49712)

der Reichthum geben kann. Es ist also nur weniger Genuß, oder Abgang von irgend etwas Gutes.

## II. Kapitel.

---

### Von den körperlichen Gebrechen.

Mangel, Schwäche, Beraubung der Glieder und der Sinne, sind unstreitig beklagenswerthe Uebel. Mich deucht aber, daß sie etwas zu hoch angerechnet werden. Erstlich, sind sie gemeinlich ohne Schmerz; ihr Schaden besteht darin, daß sie uns eines größern Vergnügens, einer größern Bequemlichkeit berauben. Ich möchte aber wol sagen, daß das Glük, gesunde Sinne und Glieder zu haben, unter die unerkannten und ungenossenen Güter gehört; man denkt dabei an sein Glük nicht. Ich meine nicht, daß die Beschädigung oder der Verlust derselben gleichgültig seyn solle oder könne. Es thut weh, und mit Recht. Allein der Schmerz darüber vergeht, wie jeder andre, nach einer kurzen Frist. Der Betrübte wird ruhig, er gewöhnt sich an seinen Zustand, und ist, weil er seinen Verlust in seiner Seele nicht mehr empfindet, eben so glücklich als ers vorher war. Denn Glük und Unglük bestehn doch immer in der Gemüthsruhe oder Unruhe.

Meinen

Meinen Satz bestätigt die tägliche Erfahrung. Ueberall sieht man Blinde, Lahme, Taube, Stumme, Krüppel eben so munter und vergnügt, als wenn sie völlig ihrer Sinne und Glieder genössen.

Noch leichter geben sich Verstümmeltgeborne zufrieden, da sie von Kindesbeinen an mit ihrem Unglück bekannt sind; und da diejenigen, die an ihren Sinnen Abbruch leiden, sich keinen eigentlichen Begriff von ihrem sogenannten Elende machen können.

Wenn Gellerts Land der Hinkenden realisiert würde, so wäre daselbst das Hinken, das uns jetzt so unangenehm ist, und so unglücklich scheint, kein Unglück, weil man von Geradegehn nichts wüßte. Ja noch mehr; wenn etwa ein gesunder Fremdling hinkäme; oder, wenn durch einen Irrthum der Natur, jemand mit geraden Beinen geboren würde; so würde man ihn als eine unglückliche Mißgeburt beklagen, oder über seinen possirlichen Gang lachen. Hinken wäre Glück und Schönheit, Geradegehn aber Fehler. Eben dies kann man von allen Gebrechen sagen.

Es wird häufig über Schwäche der Augen geklagt. Sind denn schwache Augen ein Uebel? Nein, sie sind ein Gut, denn sie sehn. Aber sie sind schwach! Gut, und wie wißt ihr das?

Weil ich nicht alles sehen kann, was Andre sehn. Wenn also alle Uebrigen noch weniger sähen als ihr, so würdet ihr eure Augen, wie sie sind für sehr gut, für vortreflich halten; nicht wahr? Ja freylich, weil ich keine bessere, und nur schlechtere kennen würde. Also wären in diesem Falle eure Augen vortreflich. Nun was schadet's denn euren Augen, daß Andre bessere haben? Nimmt die Schärfe der Andern den eurigen etwas ab? Nicht das geringste. Nun so genießet mit Freuden was ihr habt, und lasset euch das Wohl andrer nicht quälen. Eure Augen sind gut, sie dienen euch, und machen euch keinen Schmerz. \*)

Es wäre für den Menschen eine große und sehr heilsame Klugheit, wenn er wüßte das,  
was

\*) Ich muß gestehn, daß etwas von diesem so scheinbaren, und in den mehresten Fällen, so gründlichen Trost, etwas abzurechnen ist. Wenn alle Menschen schwächere Augen hätten, als ich, so würde ich allerdings ein beträchtliches dabei gewinnen, denn sie würden alle ihre Werke und Einrichtungen für ihre schwächere Augen machen, und da könnte ich in den Werken der Kunst, in der That, weit besser sehen als jetzt; denn da die Einrichtungen für gute Augen gemacht sind, so reicht mein schlechtes Gesicht nicht zu. In der That schadet mir das bessere Auge der Andern. Dieses gilt aber nur von den Werken der Kunst. In der Natur findet dieser Einwurf nicht statt.

was er hat, zu genießen, ohne auf das zu sehn, was ihm fehlt; oder vielmehr was Andre haben. Jeder hat ein gewisses Maaß von Gut; und keiner kann alles haben, weil alle genießen sollen. Der Trieb immer mehr zu begehren, ist der gerade Weg nimmermehr zufrieden und glücklich zu seyn; weil des Begehrens kein Ende ist.

Ich sehe mit meinen Augen, ich geh mit meinen Füßen, ich arbeite mit meinen Händen. Dieser aber hat schärfere Augen, Jener leichtere Füße und ein Dritter stärkere Hände als die meinigen. Was thut mir das? Gesezt auch ich bekäme diese Vortheile, wäre ich dann zufrieden? Keinesweges; noch immer würde sich einer finden, dem ich nachstehn müßte. Und endlich blieben doch der Falke mit seinem Auge, der Hirsch mit seinen Füßen und der Elephant mit seinem Rüssel, die mich quälen könnten.

Uebrigens wird man selten einen Mangel oder ein Gebrechen haben, ohne daß es irgend durch eine andre Kraft ersetzt wird. Berwachsene Leute sind mehrentheils fähige Köpfe. Wer schwache Augen hat, hat ein scharfes Gehör. Derjenige, dem es an Stärke fehlt, ist leicht, behend, geschickt, u. dergl. m. Mehrentheils ist der Abgang der einen Kraft die Ursach der Vortreflichkeit einer andern. So muß der

## 24 II. Buch. Schätzung des Uebels.

Blinde sein Gefühl üben, weil er es statt des Gesichts braucht. Ja ich glaube, daß die Gebrechlichkeit und Leibeschwäche eine Ursach der vorzüglichen Fähigkeit in vielen Fällen ist. Davon aber in der Folge ein Mehreres.

### III. Kapitel.

---

#### Mittel gegen Gebrechen.

Gegen alle diese Mängel hat uns die Vorsehung mit zwei wichtigen Hülfsmitteln versehen.

Das erste ist die Gewöhnung, die uns alles ertragen lehrt; alles, Gutes und Böses, gleichgültig macht; und hierzu gehört eben nicht eine lange Frist. Das hab ich schon im vorhergehenden Kapitel berührt.

Dieses Hülfsmittel macht uns gegen die Leibesgebrechen unempfindlich; das zweite ersetzt den Mangel. Es besteht in dem Verstand des Menschen, und in der Bildungsfähigkeit seines Leibes.

Der Lahme weiß Krücken zu machen und zu brauchen; hölzerne, zwar schlechtere, aber doch brauchbare Beine, ersetzen den Abgang der natürlichen. Der Armlahme behilft sich mit dem Munde, den Knien, den Stummeln seiner Arme.

Man